

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Hauptredakteur Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 169. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 22. Juli.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ausführungsanweisung

zu der
Verordnung des Bundesrats über den Aushang von Preisen
in Verkaufsräumen des Kleinhandels vom 24. Juni 1915
(RGBl. S. 353).

Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über den Aushang von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels vom 24. Juni 1915 (RGBl. S. 353) wird zur Ausführung dieser Verordnung folgendes bestimmt:

1. Durch die Verordnung wird die den Ortspolizeibehörden in den §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung beigelegte Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs ausgedehnt. Von dieser Möglichkeit des Eingreifens soll indessen nicht unterschiedslos Gebrauch gemacht werden. Vielmehr ist unter Berücksichtigung der örtlichen Bedürfnisse zu prüfen, inwieweit die Verordnung anzuwenden ist; über das Bedürfnis hinaus zu gehen, ist im Interesse des Kleinhandels zu vermeiden. Angesichts der großen Preissteigerungen für Fleisch und Fettwaren wird an vielen Orten das Bedürfnis vorliegen, den Anschlag (Aushang) der Preise für diese Gegenstände vorzuschreiben.

2. Die Anordnungen der Ortspolizeibehörden haben in Form von Polizeiverordnungen zu erfolgen.

3. Die in dem Anschlag angegebenen Preise dürfen zwar nach Belieben des Geschäftsinhabers verändert werden; sie bleiben aber solange in Kraft, bis ein neuer, mit polizeilichem Stempel versehener Anschlag ordnungsmäßig ausgehängt ist.

Berlin, den 2. Juli 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Dr. Sydow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. Graf von Keyserlingk.

Der Minister des Innern.

J. A.: Freund.

I. 4928. Weilburg, den 20. Juli 1915.
Abdruck vorstehender Ausführungsanweisung erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis und Beachtung.
Der Königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

I. 4930. Weilburg, den 20. Juli 1915.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Auf Grund militärischerseits erlassener Anordnungen erfolgt die Aushändigung postlagernder Sendungen künftig gegen Vorzeigung von Ausweisen, die von den Polizeibehörden auszustellen sind und mit der Photographie des Inhabers versehen sein müssen. Diese Ausweise gelten nicht nur für den Bereich des Armeekorps, in dem die ausstellende Polizeibehörde ihren Sitz hat, sondern im Bereich aller Armeekorps. In den über die Ausstellung derartiger Ausweise demnächst seitens der Militärbehörden ergehenden Ausführungsbestimmungen werden folgende Anordnungen getroffen:

1. Der Ausweis hat eine Personalbeschreibung des Inhabers zu enthalten.
2. Die Photographie ist derart zu stempeln, daß der Stempel halb auf der Photographie, halb auf dem Ausweis sich befindet.
3. Unter die Photographie ist die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu setzen und diese ist durch die ausstellende Polizeibehörde zu beglaubigen.
4. Falls der Ausweis auch zur Abholung von sogenannten Chiffresendungen dienen soll, muß er auch die Angaben der Chiffre enthalten.

Die Ausstellung der Ausweise hat durch die Polizeibehörde des Wohnortes der Inhaber zu erfolgen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

I. 4973. Weilburg, den 19. Juli 1915.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Die Nachweisungen über die bei der Frühlingsvisitation in den Gemeinden des Kreises vorgefundenen bau- und feuerpolizeilichen Mängel sind den Ortspolizeibehörden überandt worden.

Ich beauftrage Sie, für die ordnungsmäßige Beseitigung der Mängel ungesäumt Sorge zu tragen und zu diesem Zweck den betreffenden Hausbesitzern unter Festlegung einer angemessenen Frist entsprechende Aufforderung sofort zugehen zu lassen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

I. 4804. Weilburg, den 19. Juli 1915.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 18 flg. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) wird hiermit mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem in der Gemeinde Mengerskirchen durch das Gutachten des Kreisierarztes die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, wird hiermit die Gemarkungssperre über den genannten Ort verhängt. Danach ist das Durchtreiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen durch die Seucheorte und deren Feldgemarkungen verboten.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden nach § 66 a. a. O. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit verhältnismäßiger Haft bestraft, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Diese Verordnung tritt sofort nach ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 21. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostteil der Argonnen stürmten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehrere französische Gräben, nahmen 5 Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

In den Vogesen fanden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsere Stellung zwischen Ringelkopf (nördlich von Münster) und Mühlbach an.

Die Angriffe wurden abgeschlagen. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellung ein und mußte in erbittertem Nahkampf hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsackerkopfes hält er noch ein Stück eines unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angegriffene Front und unsere anschließenden Stellungen bis Dödelshausen und bis zum Hilsenfließ unter heftigem feindlichem Feuer. Wir nahmen 4 Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teil Alpenjäger, gefangen.

Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Bapaume zur Landung. Das Flugzeug ist unversehrt in unserem Besitz. Holmar wurde von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, von denen 10 auf Häuser und Straßen der Stadt fielen; ein Zivilist getötet, eine Frau verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Popeljanj und Kirschany zieht der Gegner vor unseren vordringenden Truppen ab. Westlich Szawle wurden die letzten feindlichen Verschanzungen im Sturm genommen und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgesetzt.

An der Dubissa östlich von Rossienje durchbrach ein deutscher Angriff die russischen Linien; auch hier wich der Gegner. Südlich der Straße Mariampol-Kowno führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kieleszki und Janowka. Drei hintereinander liegende russische Stellungen wurden erobert.

Ebenso waren Angriffe von Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Nowgorod von vollem Erfolg begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Weiter südlich am Raraw wurde ein starkes Werk der Vorstellung von Rojan erstickt, 560 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Der Gegner versuchte an diesem Fluß hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die verzweifelten Vorstöße mit zusammengerafften Truppen auf die Brückenkopfstellung Rojan-Pultusk und Nowogeorgiewsk mißlangten. Die Russen erlitten schwere Verluste. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Blonie-Grojec-Stellung gewährte dem Feinde einen kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unseres sich von allen Seiten verstärkenden Druckes begannen die Russen westlich von Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgen dicht auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten von Wonsch gestern die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Zwangorod. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen Linien bei Wladislawow. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

Zwischen oberer Weichsel und Bug hat sich der Gegner erneut den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen gestellt.

Trotz hartnäckigen Widerstandes brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Strzynie-Niederzwa-Mala (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Piastki und nordöstlich von Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Der Angriff ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Die Umklammerung der Russen.

Mit jedem Tage macht die Umklammerung der russischen Zentralstellung weitere Fortschritte. Im Norden haben die deutschen Truppen überall den Raraw-Abchnitt erreicht und den Feind über ihn zurückgeworfen. Im Westen von Warschau mußten die Russen die monatelang gehaltenen Stellungen an der Rawka und Bzura aufgeben und weit auf Warschau zu zurückgehen. Aus der Zlanka-Stellung wurde der Feind auf Zwangorod geworfen. Das vorgelagerte Radom wurde von den Verbündeten besetzt. Zwischen Bug und Weichsel steht die Armee Mackensen ihren Vormarsch unaufhaltsam fort. Der Ring um Warschau bezog um die russische Zentralstellung innerhalb des Festungsvierecks wird immer enger und stärker. Noch ist nicht zu erkennen, ob die Russen versuchen werden, diese durch ihre natürliche Lage außerordentlich günstigen Stellungen zu verteidigen oder sich unter Aufgabe der Weichsellinie weiter ins Innere des Landes zurückzuziehen. Eine unmittelbare Unterstützung durch seine Verbündeten kann Rußland nicht erwarten.

Italien hat trotz verlustreicher Stürme gegen die österreichischen Grenzstellungen auch noch nicht den beschiedenen Erfolg davonzutragen vermocht und ist außerstande, dem Verbündeten beizuspringen. Auch von Engländern und Franzosen, deren jüngste große Offensive zwischen Yper und Arras vollkommen zusammengebrochen ist, wird den Russen keinerlei Unterstützung zuteil werden. Nach den wiederholten bösen Erfahrungen magt man es nicht mehr, eine allgemeine Vorstoßbewegung einzuleiten und durch solche wenigstens den Versuch zu einer Entlastung des Bundesgenossen im Osten zu machen. Man will vielmehr zu der alten Abnützungstheorie zurückkehren und durch eine beharrliche Defensive bewirken, daß die Deutschen sich in der Offensive aufreiben. Das ist eine leere Ausflucht und zugleich ein Eingeständnis der Schwäche, da Franzosen wie Engländer genau wissen, daß ihnen die Deutschen diesen Gefallen nicht tun, vielmehr erst nach Erledigung Rußlands mit der großen und entscheidenden Offensive beginnen werden. Die Russen sind, da ihnen auch vom Balkan keine Hilfe kommt, auf sich selbst angewiesen und zur militärischen Vernichtung verurteilt.

Dicht vor Warschau und Zwangorod.

Die Blonie-Grojec-Stellung. Blonie liegt nur noch 15 Kilometer westlich von Warschau, mußte von den Russen nach kurzem Aushalten aufgegeben werden. Unter dem Zwang unseres sich von allen Seiten verstärkenden Drucks zogen sich die Russen, von den Unseren hart verfolgt, weiter nach Osten zurück. Nach der Eroberung von Radom bringen die Truppen der Armee des Generalobersten von Wonsch in der Verfolgung bis zu der vorgeschobenen Brückenkopfstellung südlich von Zwangorod an der Weichsel vor. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft. Auch von Norden her schließt sich der Ring um Warschau enger. Ein starkes Werk der feindlichen Vorstellung von Rojan, der am Raraw, 25 Kilometer südlich von Ostroleka gelegenen Festung, wurde genommen, wobei 580 Russen gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet wurden. Der Gegner versuchte verzweifelt Widerstand zu leisten. Seine Gegenstöße mit zusammengerafften Truppen aus den Festungen Rojan, Pultusk und Nowogeorgiewsk mißlangten. Der Feind erlitt schwere Verluste, weitere 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

Die Furcht vor der Entscheidung im Osten ist bei Franzosen und Engländern gleich groß; die militärischen Berichte der französischen Blätter verfolgen die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit der größten Spannung und Beängstigung. Sie verkennen dabei nicht, daß die deutsche Offensive dort allgemein und vollständig ist, daß die im Gange befindlichen Kämpfe von Kurland bis zum Dniestr hart und blutig sind und die Schlacht aller Wahrscheinlichkeit nach von endgültiger Entscheidung sein wird. Man spricht der Öffentlichkeit Vertrauen auf die Beständigkeit und den Mut der russischen Truppen sowie auf den glücklichen Ausgang des Kampfes zu. Die Londoner Militärkritiker sagen, daß das Schicksal der englischen Armee in Flandern und des englischen Volkes dahelmit eng mit dem ungeheuren Kampfe zwischen der Ostsee und dem Schwarzen

Miere verknüpft ist; die endgültige Entscheidung, die der einen oder der anderen Partei Niederlage oder Sieg verleiht, dürfte auf dem östlichen Kriegsschauplatz fallen.

Der Beschützer Petersburgs. General Ruzski, der zum selbständigen Heerführer an der Seite des Großfürsten Nikolaus ernannt wurde, hat nach russischen Meldungen diejenigen Truppen zu führen, die Petersburg zu beschützen haben. Aus dieser Bemerkung erhellt, wie weitgehende Befähigungen im Generalstab wegen des unaufhaltsamen Vordringens der Verbündeten gehegt werden. Aus Riga sind sämtliche beherrschende Ämter, die Geldbestände der Staatsbankfilialen und die Aktien der Eisenbahnen nach Petersburg abgegangen. Mit der Räumung der Intendanturlager wurde begonnen. Staatsbeamte erhielten laut „Ross. Sig.“ die Weisung, sich zur Abreise bereit zu halten. Über 10 000 Zivilpersonen verließen Riga fluchtartig. Täglich gehen von Riga 19 Flüchtlingzüge ab. Mitau ist wie ausgefallen. Mit der Ernennung des reaktionären Scharin zum Prokurator des Heiligen Synods sind von den zehn Ministern des russischen Kabinetts im Laufe der jüngsten Wochen sechs gewechselt worden. Das Schicksal des Ministers des Auswärtigen Sazonow wird sich, wie man sagt, in Bukarest und Sofia entscheiden. Der Zar soll dem Minister unzweideutig erklärt haben, daß er zu gehen habe, wenn er Rumänien und Bulgarien nicht vor den russischen Wägen zu spannen vermöge. Der Ministerpräsident Goremykin hat in dem Kabinettsrat nichts mehr zu sagen und wird schon in der aller nächsten Zeit durch seinen schärfsten Gegner, den jetzigen Ackerbauminister Kriwoschein, ersetzt werden.

Die Erfolge bei Miawa, wo unsere Truppen wieder mal die überlegenen Russen unter schwersten Verlusten zurückjagten, haben Hindenburg überlegene und allgegenwärtige Strategie wieder mal im herrlichsten Licht gezeugt. Die Russen müssen hier ganz furchtbare Verluste gehabt haben, denn ganze vollbesetzte Grabenteile blieben nur noch ein Chaos. In den erhaltenen Stücken waren nach dem Kampf die Zeichen der wilden Flucht zu sehen, alles lag wirr durcheinander, Brotbeutel und Gewehre, Handgranaten und tausende von Patronen noch in den Blechbüchsen verpackt, Brote und Gemüsekonserven, Tabak und Zigarillen. Ein kleiner Apparat wurde dort gefunden, der etwa unseren Schützengräben Stereoskopen gleicht. Es ist dies ein Instrument, das erlaubt, daß man in das Vorfeld sehen kann, ohne den Kopf zu zeigen. Ein länglicher Kasten mit feintlichen Öffnungen oben und unten, hinter denen im Winkel zueinander geneigt zwei Spiegel befestigt sind. Sicherlich ist das Köstchen ganz praktisch und geeignet, um die Kopfschmerzen zu entgehen. Der Herzog von Koburg-Gotha war, wie es ja bei den deutschen Bundesfürsten üblich ist, hier ganz in der Nähe seiner Truppen. Sehr frisch, Schappseife im Munde, lebenswützig. Als die Schlacht sich zum Siege neigte, erschien plötzlich Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff auf dem Schauplatz. Die Einwohner der geschossenen Dörfer standen in großen Mengen in staunender Bewunderung. Der Feldherr fuhr selbst auf das Schlachtfeld. Seine schönen graublauen Augen waren wie fast immer nach innen gerichtet.

Russische Note. Rußlands unerschöpfliches Menschenreservoir ist ausgepumpt. An der Ausbringung brauchbarer Soldaten fehlt es dem zaristischen Heere, daß noch im Laufe dieses Jahres der Jahrgang eingezogen werden wird, der nach den gesetzlichen Bestimmungen erst im Jahre 1917 zu dienen hat. Etwas russisch sind die Anordnungen Petersburger Blätter, wonach Volksschullehrer auf dem Lande und andere des Besens Kundige, um den Krieg zu einem wirklichen Volkskriege zu machen, von der Regierung besonders vollständige Berichte über die Kriegslage zum Zwecke der Weiterverbreitung erhalten, da 80 Prozent der russischen Bevölkerung des Lesens und Schreibens unkundig sind, so daß die wildesten Geschichten über den Krieg umlaufen. Der Arbeitermangel in Rußland ist so groß, daß man sich aus China 300 000 Kulis verschreibt. Die Stadtvertretungen regeln die militärische Organisation der gesamten Industrieerzeugung von Munition an.

Neue Kredite in Rußland. Nach Petersburger Meldungen wird die russische Regierung von der Duma einen unbefristeten Kredit zur nationalen Verteidigung fordern, da die Verhandlungen in London und Paris über eine neue russische Anleihe gescheitert sein sollen.

Gescheiterte Durchbruchversuche.

In der Gegend von Münster sind die Kämpfe von neuem aufgelebt; die deutsche Stellung zwischen Lingelkopf, nördlich von Münster, und Mühlabach wurde von den Franzosen, in der Absicht durchzubrechen, wiederholt angegriffen. Die ganze Front und die deutschen anschließenden Stellung-

gen bis Dittelshausen und bis zum Hilsensteyr lagen Tag und Nacht unter feindlichem Feuer. Trotzdem wurden 40 Offiziere und 120 Mann, zumeist Alpenjäger, zu Gefangenen gemacht. Auch im Ostteil der Argonnen fielen bei der Fortnahme mehrerer französischer Schützengräben 5 Offiziere und 365 Mann in unsere Hand, ein Maschinengewehr wurde erbeutet.

Der französische Fliegerangriff auf den Bahnhof Kolmar bestand aus sechs Flugzeugen, die auf die Bahnhofsanlagen Bomben herabwarfen; leider bombardierten sie auch nach aller Manier durch 10 Granaten die Häuser und Straßen der Stadt, wobei ein Polizist getötet und eine Frau verletzt wurde. — Bei Vapaume wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Vanden gezwungen; es fiel unverfehrt in unsere Hand.

Der türkische Krieg.

Der englische Generalangriff auf die türkischen Stellungen auf der Halbinsel Gallipoli hat bisher noch keine Erfolge für die Angreifer gehabt, dagegen sind wieder enorme Verluste der Angreifer zu verzeichnen. In der Schlacht bei Kaba Tulmain, die am 17. Juli stattfand, sind allein 2000 Engländer gefallen. Die Türken haben fliegende Kolonnen aus Freiwilligen gebildet, die mit einer unvergleichlichen Tapferkeit lästige Streiche ausführen. So überfiel eine Kolonne in einer der letzten Nächte ein englisches Lager und lehrte mit reichem Beute wieder zurück. Bei drei Stürmen erlitten die Türken unbemerkt von den englischen Vorbereitungen, die türkischen Schützengräbenstellungen durch Minen in die Luft zu sprengen. Sofort trieben sie einen Gegenstoß vor und brachten die feindlichen Minen durch Gegenminen zur vorzeitigen Entladung. Aus Vorpontentkämpfen mit dem linken Flügel entwickelte sich allmählich eine große Schlacht, da die Engländer zwei starke Abteilungen nach diesen Punkten warfen. Die türkische Artillerie aber, die von einer ungemessenen Beweglichkeit ist, traf die meist in langen Infanteriekolonnen heranrückende Verstärkungen und zerstörte sie vollständig. Einige von französischen Kolonialsoldaten besetzte Schützengräben wurden von den Türken im Sturmangriff genommen; unter den zahlreichen Gefangenen befanden sich mehrere schwerverwundete Offiziere.

Am neue Verstärkungen auf Gallipoli zu landen, hatten die Alliierten bei Telle Burnu wieder eine Anzahl Landungsbrücken aufgebaut. Die türkische Artillerie sah diesem Treiben eine Zeit lang unaktiv zu, bis die Engländer nach langer mühsamer Arbeit auch ein großes Lager am Strand errichtet hatten. Jetzt brauste ein Hagel feindlicher Geschosse auf die Feinde nieder, der sämtliche Landungsbrücken und das Lager vernichtete. Auch bei Mortoliman erlitten die Engländer schwere Verluste. Eine große Anzahl Mohamedaner, die von den Engländern gewaltsam in ihre Abteilungen eingeteilt waren und als Kanonensutter vorgetrieben werden sollten, flohen bei der ersten passenden Gelegenheit zu den Türken, in deren Reihen sie Dienst nahmen. Die furchtbaren Verluste an den Dardanellen, welche die Engländer erlitten haben, betragen nach den selbstverständlichen viel zu niedrig gegriffenen Schätzungen Londoner Blätter 42 474 Mann; immerhin wären diese Zahlen schon größer sein als die Verluste des ganzen Burenkrieges, welche 38 158 Mann betragen hätten.

Der italienische Krieg.

Zu der schweren Niederlage, die sich die Italiener auch bei ihrem jüngsten wilden Ansturm gegen die Isonzofront und den Götter Brückenkopf zuzogen, wobei betrunkene Soldaten gegen die österreichischen Stellungen gefährt wurden, wird aus dem Wiener Kriegspressequartier geschrieben: Die blutigen Abweilungen des Feindes erbrachten den Beweis, daß die Truppen Österreich-Ungarns sehr frisch und schlagfertig geblieben sind. Die italienische Artillerie konnte ihre Überlegenheit wieder nicht voll zur Geltung bringen, da sie von den Motorbatterien der Verbündeten in ihren Verschanzungen aufgeführt und an mehreren Stellen vernichtet wurde. Die Verluste des Feindes sind an der ganzen Front sehr groß, und man wird gut tun, die Bedeutung dieses neuerlichen Waffenganges am Isonzo recht hoch einzuschätzen. Generalstabschef Cadorna verschweigt in seinen Berichten natürlich die schweren Verluste und Schlappen der Italiener und sucht sein Publikum durch die breite Darstellung kleiner und bedeutungsloser Erfolge bei Raune zu erhalten.

Das Ergebnis der italienischen Kriegsanleihe ist hinter allen Erwartungen weit zurückgeblieben. Es ist nur wenig über eine Milliarde Lire gezeichnet worden. Der Ministerpräsident Salandra berief angesichts dieser bitteren Enttäuschung alle reichungsberechtigten Vorstände der Ita-

lienischen Großbanken zu einer Besprechung nach Rom. In dieser Zusammenkunft werden voraussichtlich Erhöhungen der Zehnungen der Kriegsanleihe durch die Großbanken erfolgen, um die Gefahr einer nationalen Zwangsanleihe abzuwenden.

Die Italiener fliehen aus Tripolis. Römische Blätter melden aus Tunis, daß die italienische Besatzung von Nalut in Tripolitarien auf der Flucht vor den wohlorganisierten Rebellen bei Gehibat über die tunesische Grenze entkommen ist und von den französischen Behörden freundlich aufgenommen wurde.

Cadorna-Geschichten. Seit der italienische Oberbefehlshaber seine „Wetterberichte“ in die Welt hinausgeschickt, hat man einen unheimlichen Spagmacher mehr gefunden. Man darf aber auch nicht vergessen, daß die Lage für diesen Mann tatsächlich wenig beneidenswert ist. Er muß mehr wie kein anderer mit der Stimmung seines heißblütigen Volkes und, was dasselbe ist, seiner Soldaten rechnen. Es steht fest, daß er sich entschieden geweigert hat, Truppen auf andere als italienische Kriegsschauplätze zu senden. Das verbietet ihm die politischen Verhältnisse. Die Sozialdemokraten, die ihre Zustimmung gaben zum Krieg, gaben sie nur unter der Bedingung, daß nur um die unerlösten Gebiete gekämpft wird, das weiß jeder Italiener. Deshalb mußte vor etwa drei Wochen die Maurelania von der Cunardlinie, die mit der Transilvania gekommen war, um italienische Truppen zu holen, wieder leer von Neapel nach England zurückzufahren! Daß der tapfere Herr Cadorna nicht genug Munition und vor allem großen Mangel an Maschinengewehren hat, sieht man selbst aus italienischen Zeitungen, die melden, daß eine italienische Geschosfabrik einen großen Auftrag bis 1916 bekam und Anfragen, ob 1000 Maschinengewehre in 40 Tagen lieferbar seien. Ebenso ist aber auch bekannt, daß Amerika schon den Kredit verweigert für Lieferungen nach Italien, und daß Metalle nur gegen sofortige Bezahlung geliefert werden. Man ersieht also schon daraus, daß Cadornas Lage keine leichte ist, und dürfte für die nächste Zeit noch manche erfreulichen Überraschungen zu hören bekommen.

Der Sieg der Streikenden.

Die Annahme aller Forderungen der Arbeiter durch die englische Regierung bedeutet vor aller Welt eine noch nie dagewesene Niederlage einer Staatsregierung gegenüber einer verhältnismäßig geringen Anzahl Arbeiter. Man muß sich die lauten Drohungen des englischen Premierministers und seiner Kollegen noch einmal ins Gedächtnis rufen, um die Vollkommenheit dieses Sieges der Streikenden recht zu würdigen. Die Regierung hatte eine königliche Proklamation erlassen, die jeden Streik einfach „unterlagte“, — vergebens! Ein Munitionsgeschäftshof wurde in Cardiff zur Aburteilung der „Verbrecher“ eingesezt, — vergebens! Der Munitionsminister Lloyd George und der Handelsminister Runciman führen persönlich zu den Streikenden und ersuchten um Arbeitsaufnahme, — alles vergebens! Tatsächlich ist kein einziger der Streikenden vor Gericht gefordert worden, keine Strafe verhängt und keine Aussperrung Arbeitswilliger erfolgt. Nach all der energischen Drohungen der englischen Regierung kam der überraschende Umschwung; sie wurde kleinlaut und erfüllte alle Forderungen der Arbeiter, mit Ausnahme eines unbedeutenden Punktes. Die englische Regierung hat sich sogar bereit erklärt, müssen, das neue Abkommen noch sechs Monate nach dem Friedensschluß bestehen zu lassen.

Die nächste Folge wird demnach sein, daß in England alles wieder zu arbeiten anfängt. Aber die Sache hat einen Haken! Die Meldung von dem Nachgeben der Regierung und der daraufhin zustande gekommenen Einigung zwischen Regierung und Arbeiterschaft stammt aus englischen Quellen, und wer die „Zuverlässigkeit“ dieser Nachrichten kennt, der wird keine eigenen Gedanken haben. Daß die Regierung nachgegeben hat, ist sicher nicht mehr in Zweifel zu setzen. Eine andere Frage ist es, ob die Arbeiter wirklich sich zur sofortigen Aufnahme der Arbeit bereit erklärt haben! Eine alte Weisheit sagt: „Der Appetit kommt beim Essen!“ und die Arbeiter, die aus dem plötzlichen Nachgeben der Regierung erleben haben, daß alle ihre Drohungen leerer Schall waren und sie also garnicht die Macht in den Händen gehabt hat, die Arbeiter zu zwingen, werden jetzt erst die ganze Lage überschauen und ihre Überlegenheit fühlen lassen. Sie werden, wie bestimmt zu erwarten ist, die Zeit für gekommen halten, alle ihre weitgehenden Wünsche reiflos durchzudrücken, und die englische Regierung steht sich vor die Wahl gestellt, entweder den großen Weltkrieg abbrechen zu müssen, oder den englischen Arbeitern eine Vorrückstellung einzuräumen, die auf die Dauer wirtschaftlich die verhängnisvollsten Folgen

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

27] Nachdruck verboten.

„Ich vertraue Ihnen,“ sagte Rudolf Wellentin kurz. „Und ich will es Ihnen glauben, daß Sie in guter Absicht und mit dem Willen gekommen sind, mir beizustehen. Aber ich fürchte, Ihre Freundschaft wird auf eine harte Probe gestellt werden. Man wird mich ohne Zweifel verhaften, und ich werde in den Augen der Welt als der Mörder meines Onkels dastehen.“

„Gut, von Melten suchte die Absicht.“

„Nach dem, was ich gehört hatte, erschien mir das in keinem Augenblick zweifelhaft!“ sagte er. „Sie werden es ruhig tragen müssen. Und nach dem Plan, den ich mir zu recht eile habe, erscheint mir Ihre Verhaftung sogar als wichtig und für unsere Zwecke nützlich.“

Rudolf sah ein wenig unsicher drein.

„Wie so?“ fragte er. „Ich verstehe nicht recht.“

„Warten Sie — ich werde es Ihnen erklären. Ihr Onkel ist ja zweifellos ermordet worden, und zwar in der gemeinsten und raffiniertesten Weise. Die Geschichte mit der Tür und alle sonstigen Umstände sprechen dafür, daß der Täter unheimlich geschickt und unheimlich zu Werke gegangen sein muß — oder aber, daß er Komplizen gehabt hat, die ihm behilflich gewesen sind. Ein solcher Verbrecher ist natürlich schwer zu fangen, und er wird klug genug sein, sich nicht zu verraten. Solange Sie auf freiem Fuße sind, und solange Sie nicht halbwegs überführt scheinen, wird er sicher alles tun, sich selbst in Sicherheit zu bringen und seine Spuren noch mehr zu verwischen. Sind Sie aber verhaftet, hat er viel weniger zu fürchten, daß man auf ihn als den Täter rufen könne, und wird vielleicht weniger vorsichtig sein, etwaigen Nachforschungen weniger ängstlich aus dem Wege gehen. — Aber verlieren wir keine Zeit mehr! Wenn Sie so freundlich sein

wollen, mit mir zu Hause zu verbleiben. Sie wissen nicht, ob der Verhaftung ein Leid geschieht.“

Wellentin suchte die Absicht.

„Einen Feind, dem man etwas derartiges zutrauen dürfte, kenne ich in der Tat nicht! Katenhoop hat sich mit einigen Leuten schlecht gestellt — ja; aber man konnte da von einer Freundschaft nicht reden. Und dann bin ich ja selber noch nicht lange hier, kenne also die Verhältnisse auch nicht sehr genau.“

„Hatte Herr Katenhoop keine anderen Verwandten als Sie?“

„Gewiß! — Er hat einen Bruder, der augenblicklich ebenfalls hier auf Katenhoop wohnt. Er ist gestern auf meine telegraphische Benachrichtigung eingetroffen.“

„Ah! — Und was, wenn ich fragen darf, ist dieser Bruder?“

„Er ist Gekochnisgehilflicher in dem Buchthaus zu M.“

Wellentins Blick schweifte zu dem Kruzifix hinüber.

„Daher jener Wandschmuck!“ sagte er und deutete auf das Bildwerk. „Vermutlich ein älterer Herr?“

„Jawohl! Er ist 60 in den Fünfzigern.“

Nachdenklich blickte Wellentin vor sich nieder. Dann meinte er:

„Katenhoop hat Sie also zu seinem Universalerben eingesetzt?“

„Doch nicht! Davon ist niemals die Rede gewesen. Er hat mir den Hof und das nötige Betriebskapital hinterlassen; alles andere hat sein Bruder geerbt.“

„So, so! Und das Testament ist bereits vollstreckt?“

„Jawohl! Es wurde gestern eröffnet. Und da sich mein Onkel mit dem Inhalt des Testaments einverstanden erklärte, und außer uns beiden kein Blutsverwandter vorhanden ist, so konnten wir die Erbschaft sofort antreten.“

Wellentin ging im Zimmer auf und nieder.

„Und das Verhältnis zwischen den beiden Brüdern, war es gut oder schlecht?“

„Außerordentlich lebensfähig das denkbar beste. Sie kamen nicht eben häufig zusammen, aber sie waren dann stets sehr aus-

merksam und liebevoll gegeneinander. Mein Onkel Friedrich war jedenfalls der einzige, für den Katenhoop ein wärmeres Gefühl hatte, und vor dem er vor allem Respekt hatte. Alle anderen Menschen verachtete und hasste er geradezu.“

„Und wie verhält sich Ihr Onkel zu dem Geheimnis?“

„Das heißt, Sie wollen fragen, ob er mich für schuldig hält oder nicht? Er ist voll der herzlichsten Liebe für mich, und er ist außer Ihnen bis jetzt der einzige, der es offen ausgesprochen hat, daß er den Verdacht gegen mich für unbegründet und töricht hält. Schon darin, daß er es billigte, ja geradezu wollte, daß ich die Erbschaft des Toten annahm — wozu ich mich nach dem Streit zwischen meinem Onkel und mir nicht für berechtigt hielt — zeigte er seine gute Meinung. Und ich habe es eigentlich nur seinem Eintreten für meine Unschuld zu verdanken, daß ich noch nicht verhaftet worden bin.“

„Aber Sie glauben, daß diese Verhaftung doch noch kommen wird?“

„Sicherlich!“

Wieder blickte Wellentin eine Weile nachdenklich vor sich nieder. Dann sagte er:

„Ich kann Ihnen vorläufig keinen anderen Rat geben als den, den Kopf oben zu behalten, was auch immer Schwere für Sie kommen mag. Eine Verhaftung ist noch keine Verurteilung, und bis zu einer solchen werden wir es nicht kommen lassen. Sie glauben nicht, mir noch irgend einen Fingerzeig geben zu können, wo ich mit meinen Nachforschungen einzusetzen habe?“

„Augenblicke lang“ lachte Rudolf unschlüssig durch das Fenster. Dann aber schüttelte er den Kopf.

„Nein!“ sagte er bestimmt. „Ich kann Ihnen nichts weiter sagen.“

„So werde ich zunächst noch einmal den Tator oder wenigstens die Umgebung desselben besichtigen. Die Leiche Katenhoops befindet sich natürlich noch hier?“

„Jawohl! Der Gerichtsarzt, der die Sektion vornehmen soll, wird erst heute abend eintreffen. Aber ich fürchte, der

für das englische Inselreich haben würde. Es wird sich ja herausstellen, in welcher Weise die Streikenden sich zur Arbeitsaufnahme bereit erklärt haben und ob das Betteln der Regierung sich als ein noch größerer moralischer Zusammenbruch erweisen wird, als er ohnehin schon ist.

Die englische Kriegsmaterialversorgung, die durch den Streik der Südwaller Grubenarbeiter erst gefährdet war und auch jetzt nach der Beilegung des Streiks immer noch nicht sichergestellt ist, scheint nun auch von Amerika aus sich schwieriger zu gestalten. Fünftausend Arbeiter der Standard Oil Company in Bayonne (New Jersey), die beim Laden der Schiffe für die Ausfuhr beschäftigt sind, haben die Arbeit niedergelegt. Sechs Schiffe konnten infolgedessen nicht abfahren. Für England, das auch seinen Verbündeten gegenüber die Verpflichtung eingegangen ist, Öl für die Fabrikbetriebe und Unterseeboote zu liefern, bedeutet aber jede Stockung in der Lieferung einen schweren Schlag, da Vorräte so gut wie garnicht mehr vorhanden sind.

Lokal-Nachrichten.

Weisburg, den 22. Juli 1915.

(*) Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, hatte am Dienstag Hofprediger Scheerer nach Königsfelden eingeladen.

— Zugverbesserung. Vom 1. August d. Js. an wird der Personenzug 4707 Grävenwiesbach-Wehlar zur Verbesserung der Anschlüsse in der Richtung nach Frankfurt und Marburg früher gelegt: er fährt Grävenwiesbach ab 10,21 V. (bisher 10,35), Wehlar an 11,32 V. (bisher 11,48). Der Zug erhält hierdurch in Wehlar Anschluss an Sz. D 76 Wehlar ab 11,37, Gießen an 11,50 und an Rz. 413 Wehlar ab 11,42, Gießen an 11,58. In Gießen ist wiederum Anschluss an Sz. D 78 nach Frankfurt und an Rz. 773 nach Marburg und Cassel. Vom gleichen Tage an wird zur Verbesserung der Anschlüsse in der Richtung nach Uffingen, Domburg und Frankfurt der Werkszug 7980 früher gelegt: er fährt Wehlar ab 7,40 (bisher 8,03), Grävenwiesbach an 10,12 (bisher 10,32). Hierdurch erhält der Zug in Grävenwiesbach Anschluss an den Zug 4654 Grävenwiesbach ab 10,19, Uffingen an 10,44, und weiter an Zug 2014 nach Domburg und Frankfurt.

Die Schülerherbergen in der Eifel und am Rhein werden vom 1. August bis zum 1. Oktober geöffnet sein. Ausnahme wird ausnahmslos nur solchen Schülern gewährt, die einen mit dem Stempel der betreffenden Unterrichts-anstalt versehenen Ausweis der Zentralstelle in Hohenelbe vorzeigen, der nur durch die Direktionen der höheren Lehr-anstalten zu beziehen ist. Die Ausweiskarte kostet 2 Mk. und berechtigt zu 20 Nächtigungen.

sp Zur Beachtung für solche, die nach vermischten Angehörigen forschen. Die Deutsche Kriegsgefangenenhilfe in Berlin C 2, Al. Museumstraße 5b, erbietet sich, Erkundigungen einzuziehen über das Schicksal deutscher Krieger, die in den feindlichen Ländern gefangen sind. Sie kann diese Arbeit tun durch Benützung ihrer Beziehungen zu Seelsorgern aus unbeteiligten Ländern, die in unseren Gefangenenlagern Zutritt haben, besonders in Frankreich und England. (Wiedergegeben aus dem ev. Wochenblatt „Licht und Leben“, 1915. Nr. 29. Seite 462).

sp Mißbrauch an Bildern deutscher Kriegsgefangener. Sehr angebracht ist die Warnung der Bonner Zentralstelle für Auslandsüber Kriegsgefangene vor dem Mißbrauch an Bildern deutscher Kriegsgefangener in französischen Gefangenenlagern. Es handelt sich bei diesen Bildern meist um Vergrößerungen von Anstandsposkarten, auf dem 700 bis 800 Personen dargestellt sind. Eine Irreführung liegt offensichtlich in der Unterschrift: „Gefangenenlager, aus dem nicht geschrieben werden darf.“ Die Angehörigen von vermischten Krieger, die von einem solchen Bilde hören, lassen sich für 4—5 Mk. eine Vergrößerung des Bildes schicken. Fast ausnahmslos erkennen sie in einem Dargestellten den vermischten Angehörigen. Dabei hat sich ergeben, daß ein und derselbe Krieger oft von unseren Leuten als der Ihrige in Anspruch genommen wird. Genaue Nachfragen bei den Gefangenenlagern in Frankreich haben nun auch schon manchem Leichtgläubigen die Enttäuschung gebracht, daß der vermeintlich erkannte doch nicht in dem bezeichneten Gefangenenlager untergebracht war. Von dem auch im Ober-laufkreis umgehenden, viel Aufsehen erregenden Bilde dieser Art zum Beispiel sieht fest, daß es aus dem Lager Iffou-

dun im Herzen Frankreichs stammt, — einem Lager, aus dem aber geschrieben werden darf. So schmerzlich es ist, dadurch manche Hoffnungen zu zerbrechen, so nötig ist es, der Wahrheit die Ehre zu geben und sich den Tatsachen zu beugen, damit nicht Tausende den schweren Enttäuschungen nachzufolgen. Darum: Vorsicht Mißtrauen und Nach-ternheit!

— Eisenbahnunfall. Der um 4,49 Uhr von Uffingen hier eintreffende Personenzug erlitt gestern einen Unfall, bei dem eine Anzahl Personen verletzt wurde. Die Verletzten wurden nach Anlegung eines Notverbandes weiter befördert. Ein Sohn des Hegemeisters Tiller von Obershausen, der sich unter den Verletzten befand, wurde von hier im Auto nach Hause gefahren.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Diez, 20. Juli. Da die erste Verpachtung der hiesigen Jagd nur 60 Mark gegenüber 200 Mark früher erbrachte, erfolgte nochmalige Ausbietung. Dabei wurden 120 Mark erzielt. Pächter sind die vereinigten Jäger von Diez.

Neuwied, 19. Juli. Kaufmann Josef Birz von hier unternahm gestern mit seinen drei Söhnen eine Segelfahrt auf dem Rhein. Bei Kallengerers füllten Wellen das Boot mit Wasser, sodaß es kenterte. Während der zweit-älteste Sohn allein sich retten konnte, bemühten sich der Vater und sein 17-jähriger Sohn, den kleinen 4-jährigen Sohn zu retten. Den Vater verließen jedoch die Kräfte und ging mit dem Knaben unter. Unterdessen rettete sich der älteste Sohn ans Land. Der Vater ist ertrunken. Das 4-jährige Söhnchen wurde schließlich gelandet und konnte nach stündigen Wiederbelebungsversuchen ins Leben zurückgerufen werden. Die Leiche des Vaters konnte noch nicht geborgen werden.

Worms, 20. Juli. Einer der ältesten Wormser Bürger, Karl Rischmann, der frühere Inhaber des Bankhauses Rischmann, ist im hohen Alter von 84 Jahren gestorben.

Barmen, 21. Juli. Einem Elberfelder Großhändler werden wegen Ueberforderung der Zucker-Höchstpreise 4500 Zentner Zucker beschlagnahmt.

— Wir Barbaren. Eine wahre Geschichte wird aus Nieder-Florstadt gemeldet: Am vorigen Freitag kamen hier gefangene Irländer an, die bei den Centarbeiten helfen sollen. Einer kam zu einer biedereren Bauernfamilie (zu der Familie gehörte ein 90-jähriger Veteran) und sollte natürlich, ehe er an die Arbeit ginge, erst einmal tüchtig essen. Das ist merkwürdig. Eine zu Besuch im Dorfe weilende Lehrerin, die in England war und bei Kriegsausbruch noch rechtzeitig sich retten konnte, wurde gerufen, sie möchte doch den Gefangenen einmal fragen, warum er nicht esse, ob ihm das Essen nicht gut genug wäre. Da gestand der Irländer, er habe vor seelischer Erschütterung nicht essen können; er habe immer gehört, die Deutschen seien herzlose Barbaren, und jetzt sage er vor solch reichgedecktem Tisch, dann langte er zu.

Strenge Maßnahmen gegen den Obst- und Gemüßschmuggel im Rheinland wurden jetzt vom Gouverneur von Köln ergriffen, da entgegen allen anderen Meinungen einwandfrei festgestellt ist, daß rheinisches Obst unter falscher Deklaration über die holländische Grenze geschafft worden und von dort wahrscheinlich nach England gegangen ist. Obwohl die Ausfuhr von Obst und Beeren über die Reichsgrenze bereits durch Verordnung vom 5. September vorigen Jahres verboten worden ist, haben gewissenlose Großhändler dieses Gesetz doch zu umgehen verstanden.

So ist's recht. Es scheint tatsächlich nicht eher besser werden zu wollen, bevor den Preistreibern vom Gericht ihr fauberes Handwerk gelegt ist. Ein Gutsbesitzer in Dittelsdorf in Sachsen hatte mit seiner Unverschämtheit den Rekord aufgestellt. Er verkaufte den Zentner Kartoffeln anfänglich zum festgesetzten Höchstpreis von 8,50 Mark; bevor er aber lieferte, forderte er von den Kunden plötzlich 5 Mark und dann sogar 7 Mark. Er wurde unter Anklage gestellt und erhielt jetzt wegen Erpressung vierzehn Tage Gefängnis!

Ein feilhaftes Vorkommnis trug sich auf der Werraer Straßenbahn zu. Ein Straßenbahnwagenführer ließ plötzlich innerhalb der Stadt seinen Wagen anhalten und blieb selbst ruhig auf dem Wagen. Dann stellten die Fahrgäste fest, daß der junge Wagenführer von einem Schläganfall gelähmt worden war. Da das in kurzer Zeit der

zweite derartige Fall ist, so wird untersucht, ob die Ursache dazu etwa durch Einwirkung von Elektrizität zu erbilden ist.

Großstadtegeschichten. Bei einer großen Berliner Tuchfabrik war seit mehreren Jahren ein bescheidener netter junger Mann als Expedient engagiert. Er genoß das uneingeschränkte Vertrauen seines Prinzipals und hatte überhaupt Aussichten, dereinst mit dem Geschäft inniger zu verknüpfen. Kein Mensch hatte eine Ahnung davon, daß der freundliche Jüngling das in ihn gesetzte Vertrauen seit Jahren schamlos mißbrauchte, und in jeder Woche große Posten Tuche an fingierte Adressen schaffte, um sie dann weiterzugeben. Er verschaffte sich damit nach eigener Angabe einen „Nebenverdienst“ von circa 400 Mark pro Monat. Die geschädigte Firma schätzte ihren Schaden auf etwa 30 000 Mark. Im Laufe der Ermittlungen stellte sich heraus, daß der erst neunzehnjährige ein eigenartiges Doppelleben geführt hat. Mit dem Erlös aus seinen Diebereien hatte er eine luxuriöse eingerichtete Bar in der Friedrichstraße erworben, in der des Nachts ein sehr üppiges Leben herrschte. Das Urteil gegen ihn lautete auf neun Monate Gefängnis.

Ein abgebrühter Verbrecher konnte wieder einmal in der Reichshauptstadt für längere Zeit unschädlich gemacht werden. Der Arbeiter Max Bauschke war in ein Fabrikgebäude eingebrochen, und hatte einige Säcke mit Metall so vollgepackt, daß er sie nicht mehr tragen konnte. Nun suchte er das ganze Grundstück ab, fand auch einen Pferdestall, und holte gerade ein Pferd heraus, um diesem die Last aufzupacken, als Deute erschienen und ihn nach kurzer Verfolgung verhafteten.

Eine tapfere Familie. Die beiden Brüder Major Freiherr v. Braun-Kenden und sein Bruder Siegfried erhielten dieser Tage das eiserne Kreuz 1. Klasse. Die Familie v. Braun hat dieses ehrenvollste Zeichen der Tapferkeit nun schon in der dritten Geschlechterfolge erworben. Der Pfleger des Vaters dieser beiden jüngsten Ritter brachte das Kreuz 1. Klasse aus den Befreiungskriegen heim. Oberleutnant von Braun, der in Königsmann im Ruhestande lebt, erwarb es sich 1870-71.

Ein Millionär als Bettler. Eine überraschende Entdeckung hat man in Madrid gemacht. Ein Kirchenbettel, namens Romagosa, der in Madrid gestorben ist, hinterließ 150 Millionen Mark, die er laut Testament den Bischöfen von Madrid, Barcelona, und Buenos Aires vermachte. Danach scheint in Spanien das Betteln ein recht einträglicher Beruf zu sein.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 22. Juli. (ctr. Bln.) Wie man in England über die Dardanellen denkt, wird in einem Haager Telegramm der „Deutschen Tageszeitung“ angedeutet. Danach hätte Balfour in den Wandelgängen von Westminster geäußert, daß kaum die Hoffnung bestehe, die Dardanellen durch Gewalt zu bezwingen. Man dürfe nur noch damit rechnen, daß den Verteidigern die Munition ausgebe.

Berlin, 21. Juli. (ctr. Bln.) Ueber Philopopol berichtet laut „Voss. Ztg.“ Magrini dem „Secolo“ unter dem Titel „Deutschland in der Türkei“: Die Siege in Galizien und andererseits die Mißerfolge in den Dardanellen, die die Alliierten zu buchen haben, haben die Zuversicht der Bevölkerung in Konstantinopel gehoben.

Berlin, 21. Juli. (ctr. Bln.) Nach einem Züricher Telegramm der „Berliner Morgenpost“ berichtet der „Lyon Republicain“ aus Neuport, die amerikanischen Baumwollproduzenten hätten sich mit den Industriellen und Kupferfabriken sowie den Konfervenfabriken zusammengetan, um gegen die englische Kupferfabrikation und die englische Verschlagnahme von Schiffen zu protestieren.

Berlin, 22. Juli. (ctr. Bln.) Die Versenkung des Postdampfers „Orduna“ gibt der französischen Presse Veranlassung zu einer neuen scharfen Stimmungsmache gegen Deutschland.

Lugano, 21. Juli. (D. D. P.) Mit schmerzlichem Bedauern stellt der Corriere della Sera fest, daß der deutsche Einfluß auf dem ganzen Balkan im Steigen begriffen sei. Er erwähnt Rumänien, an der Frage der Munitionsdurchfuhr festzuhalten und zu bedenken, daß nur der Krieg gegen Österreich ihm die Erlangung der nationalen Wünsche bringen könne.

Ansichts-Postkarten

empfeht

A. Cramer

Sturm wird sein Kommen noch verzögern. Und in das Zimmer, in dem das Verbrechen geschehen ist, können Sie nicht hinein. Der Staatsanwalt hat seine Siegel an die Türen gelegt.

„So werde ich wenigstens den Flur, Fenster und, soweit es möglich ist, die Türen untersuchen. Einen Jock hat es ja wohl kaum, aber man soll nichts unverricht lassen.“

Rudolf geleitete ihn hinunter. Von der großen Diele, auf die die Treppe zu den oberen Stockwerken mündete, und an der die Haustür lag, zweigte sich ein schmaler Gang ab, auf den Rudolf deutete.

Nur über diesen Flur kann sich der Verbrecher entfernt haben, wenn man nicht an ein Wunder glauben soll,“ sagte er. „Sowohl von dem Frühstück wie vom Kaffeegemisch kann man auf den Flur gelangen, der in den Garten mündet. Bitte, wenn Sie mir folgen wollen.“

Er entzündete ein Wacholderzchen und ging den schmalen Gang entlang bis zu einer mit Blech verriegelten Tür. Hier blieb er stehen.

„Das ist die Tür, die zum Kassenzimmer führt, und die am Tage des Verbrechens verschlossen gewesen ist,“ sagte er. „Sie weist nicht die geringsten Verletzungen auf, und es ist einfach unerklärlich, wie der Mörder hier hinausgegangen und danach die Tür verriegelt haben kann.“

Wollten erwidern nichts, sondern beugte sich schweigend nieder, um das Schloß zu untersuchen. Es war offenbar völlig intakt. Schon wollte er sich wieder aufrichten, als sein Blick zufällig an einem kleinen, runden Gegenstand am Boden haften blieb. Er griff danach und betrachtete ihn.

„Ein Dürchbohrknopf,“ sagte er. „Und offenbar von einem Kleide losgerissen; denn hier hinten sitzt noch ein kleines Stückchen Zeug daran. Können Sie mir sagen, wo hier im Hause solche Knöpfe trägt?“

Rudolf zuckte die Achseln.

Das russische Schnapsverbot wird von den interessierten Kreisen mit einer Gewandtheit umgangen, die wert ist, des Näheren beleuchtet zu werden. Da erscheint z. B. in einem Restaurant ein Gast und bestellt ein Mittagessen. Bevor ihm noch die Suppe gereicht wird, unterhandelt er mit dem Kellner wegen eines Gläschens Schnaps, doch antwortet ihm dieser unerbittlich: „Es geht nicht, es ist verboten!“ Der Gast muß sich nachgedrungen ohne den gewohnten Schnaps an die Suppe machen. Da erscheint der Kellner wieder und bittet den Herrn an den Telefonapparat. Der Gast ist verwundert. Eben erst ist er in Worschau eingetroffen, niemand kennt seinen Namen und hier heißt's plötzlich: „Zum Telefon!“ Der Kellner behauptet entschieden, daß man nur ihn zu sprechen wünsche. Bald darauf kehrt der Gast aus der Telefonglocke zurück, wischt sich den Schweiß ab und fragt den Kellner: „Könnte man nicht noch einmal telefonieren?“ In seiner Rechnung waren nachher folgende Posten zu finden: „Für zweimal „telefonieren“ 1 Rubel, für einen Umhüll 10 Kopelen usw.“

Das galizische Petroleumgebiet, das sich nach Osten und Südosten hinter den Nordabhängen des Karpathenwaldes befindet, ist für uns und unserer Verbündeten wirtschaftliches Leben nicht nur im Frieden, sondern mehr noch im gegenwärtigen Kriege von ungeheurer Bedeutung. Viel deutsches Kapital ist hier angelegt. Die Gegend von Borslaw war bei dem ungeheuren Vordringen der Verbündeten von den Russen in Eile geräumt worden, nachdem sie lange Zeit dort die Herren gemessen waren. Die Russen scheinen aber die Wichtigkeit dieses Gebietes nicht voll erkannt zu haben, sie würden es sonst wohl gründlicher verteidigt und zerstört haben. Nur dem Umstand, daß ihr Rückzug bei der Stärke des deutschen Erfolges in großer Eile geschehen mußte, ist es wohl zu danken, daß die Russen von den etwa 370 im Betrieb befindlichen Bohrlochen nur 230 zerstören konnten und daß sie vor allem die ungeheuren Vorräte (44 000 Waggone zu je 10 000 Kilo) unberührt ließen. Immerhin schätzt man den Schaden auf

120 Millionen Kronen, ein Ausfall, den man bei der großen Ergiebigkeit der Anlagen jedoch schon in Jahresfrist weitmachen zu können hofft. Gegenwärtig herrscht im galizischen Erdölgebiet wieder eifrige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Fliegerbenzin (von leichterem Gewicht), Gasöl für Unterseeboote, Schmieröl und Paraffin in Galle und Fülle. Nur an Verkehrsmitteln zum Versand fehlt es, da die eingleisige Bahn fast ausschließlich durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Kraftwagenparks und Flieger der in Galizien kämpfenden verbündeten Armeen verlangen sich jetzt übrigens schon meist direkt von Borslaw aus mit Benzin. Hoffentlich wird sich die Befreiung der galizischen Petroleumgebiete bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise äußern können.

Die große Zahl der bisher verliehenen Eisernen Kreuze 1. Klasse spricht deutlicher als alle Heldenberichte von dem Aufopferungsgeist, der in den deutschen Armeen steckt. Nach einer Zusammenstellung der „Voss. Ztg.“ beläuft sich die Zahl der Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse auf 3500, davon 47 fürstliche Truppenführer, 219 Generale, 6 Minister und Staatsbeamte und 2458 Offiziere, Feiner sind 285 dem Unteroffiziersstande angehörige Personen und 194 Mannschaften bereits im Besitze dieser höchsten Kriegsauszeichnung. Bei der jüngsten Waffengattung, der Feldfliegertruppe und der Luftschifferabteilung, wurden 187 eiserne Kreuze erster Klasse verliehen, und zwar an 171 Offiziere und 16 dem Unteroffiziersstande angehörige Personen. In der Marine tragen 66 die erste Klasse, von denen 51 Offiziere sind. Beim Sanitäts- und Veterinärwesen sind 31 Inhaber des Kreuzes erster Klasse, bei der Intendantur 6, außerdem 2 Angehörige der Feldpost und des freiwilligen Automobilkorps und 1 Angehöriger des Motorbootkorps.

(Fortsetzung folgt.)

Der kurländische Kriegsschauplatz.



Das Schwerkriegs unseres ganzen Krieges ruht zurzeit im Osten, woselbst die allgemeine Kriegslage sich weiter für uns günstig entwickelt. Nach ihrem Uebertritt über die Windau haben die Truppen des äußersten linken Flügels der Armee Windenburg Kämpfe zu bestehen gehabt. Die hervorragendsten Schlachttorte sind auf unserer Kartenstizze unterstrichen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- proz. auf 100 Pfd. Lebdtg.	Frank- furt a. M. 19. 7.	Mann heim 19. 7.
Rinder.			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwerte, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebdtg.)	58	—	67—70
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	58	69—74	68—68
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	61—65	63—65
d) gering genährte jeden Alters	50	56—60	56—59
Füllen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren	58—60	62—65	60—65
b) vollfleischige, jüngere	56	54—58	59—62
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—53	—	57—58
Färren und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewachsene Färren höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebdtg.)	60	59—65	65—67
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdtg.	57	58—62	56—59
c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren	49—50	45—53	50—54
d) mäßig genährte Kühe und Färren	44—48	36—42	45—47
e) gering genährte Kühe und Färren	40—45	26—33	34—38
f) gering genährtes Jungvieh (Preßer)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rasse (Bosmilchmäh) und beste	—	—	—
c) Saugfäbber (mindest. 220 Pfd. Lebdtg.)	60—64	62—66	72—75
d) mittlere Rassefäbber u. gute Saugfäbber	60	58—62	69—72
e) mäßig genährte und gute Saugfäbber.	57	50—56	63—66
f) geringere Saugfäbber	49—54	—	60—63
Schafe.			
a) Mastlamm: und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm: mer und gut genährte junge Schafe.	48—50	—	51—53
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Werkstoffe)	42—46	—	38—41
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkelschweine über 3 Zentner Lebdtg.	—	—	—
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	—	122	116
c) „ „ 2 „	—	—	—
d) „ Schweine bis 2 Jtr.	—	113	112
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Für Freitag erhalte auf vielseitigen Wunsch in frammer Verpackung

prima Koch- und Bratschellfisch.

Letzte Sendung war hochprima. Bestellungen nimmt entgegen

Gr. Ufer jr.

Fliegenschränke, Eisschränke

liefert

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Ich kaufe antiquarisch:

Rehren. Josef. Volksprache im Herzogtum Nassau. 2 Bde. 1862 gedruckt bei Lang-Weilburg.

Rehren. Nassauisches Namenbuch, enthaltend alle Personen-, Orts- und Gewerksnamen im Herzogtum Nassau, gedruckt bei Lang-Weilburg.

A. Gramer.



Eisenhandlung Zilliken, Weilburg a. d. Lahn.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit vom 26. Juli bis einschl. 22. August d. J. erfolgt am **Montag, den 26. Juli d. J.** im Polizeizimmer des Bürgermeistersamtes an die Haushaltungsvorstände und zwar von 7 1/2 Uhr morgens ab in der Reihenfolge für die Straßen: Oberbacherweg, Limburgerstraße, Waldhäuserweg, Adolfsstraße, Sandstraße, Adelheidsstraße, Bahnhofstraße, Löhnbergerweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Friedrichstraße.

Von 10 Uhr ab:
Niedergasse, Hainweg, Gartenstraße, Langgasse, Neugasse, Schloßplatz.

Von 1 1/2 Uhr ab:
Marktplatz, Schwanengasse, Bogengasse, Schulgasse, Marktstraße, Pfarrgasse, Tübingenstraße, Mauerstraße, Vorstadt, Althäuserweg, Bangert, Mühlberg.

Von 4 Uhr ab:
Weilstraße, Guntersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmittbachweg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der alten Brotbücher. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der Reihenfolge der Straßen und Hausnummern nach erfolgt.

Weilburg, den 21. Juli 1915.

Der Magistrat.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmonate weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegserüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmärkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Beförderungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Seht zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

Gesucht

ein kräftiger Arbeiter als Stocker für dauernde Beschäftigung von der

Gasfabrik.

Handschleppreden
— verschiedene Ausführungen —
empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Inserate und Artikel müssen bis um 8 1/2 Uhr früh bei uns eingegangen sein, wenn sie am gleichen Tage Aufnahme finden sollen.

Allen voraus

sind Konserven-Gläser

„Kieffer“

Machen Sie einen Versuch damit und Sie kaufen keine anderen mehr!

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.

Empfehle:

Gelben Senffamen, Sommer- und Winterwicke, Infarnatke, Herbst-rübsamen, neue Kartoffeln
Louis Kohl, Weilmünster.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Limburg, 21. Juli 1915. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 35—40 Pfg., Birnen per Pfd. 25—40 Pfg., Butter per Pfd. 1.40 Mk., Eier 2 Stück 28 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 0.00 Mk. (höchstpreis).

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 23. Juli 1915.

Wachsende Bewölkung, doch meist wolfig, strichweise leichte Gewitter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	21°
Niedrigste „ heute	11°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	1,14 m

Alteeres Dienstmädchen

gesucht.
Wo sagt die Exped.

Neue Kartoffeln,
Neue Zwiebeln

billigt bei
Georg Hauch.

Deutscher Schäferhund

zu verkaufen.
Wo sagt die Exped.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 1/2—8 Uhr
nachmittags.

Freitag von 9 Uhr ab
Heidelbeeren
auf dem Markt.

Gebrauchtes leichtes Rad

zu kaufen gesucht.

A. Sonnenwald.

Mädchen

zum 1. August gesucht.
Wo sagt die Exped.

Saat-Erbesen,
Inkarnatke

empfiehlt
Georg Hauch.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt

A. Gramer.